

### Fürst Hermann ist in Gefahr.

Nur einen Teil der Gefangenen hatte Drusus nach Rom abgeliefert, die übrigen in die Colonia geschickt, wo der Prätor starker Sklaven zu Bauten benötigt war. Unter diesen war Emiko, der sich sowohl durch ungewöhnlich hohen Wuchs und Schönheit der Gestalt, als auch durch besondern Adel des Wesens auszeichnete — hatte er doch an Herzog Hermanns Hof seine Jünglingsjahre verbracht. Auf des Amilius Befehl wurde er von den andern Gefangenen getrennt und zu Dienstleistungen in seinem Haushalt verwendet, denn schöne und starke Sklaven galten einem römischen Hause als besonderer Schmuck. Wohl sann er auf Flucht, doch die Wachsamkeit der Sklavenaufseher verhinderte dieselbe; überdies wurde er die Nacht über stets gefesselt in enger Zelle eingeschlossen.

Zwei Jahre waren seit dem Kriege verflossen, ein Jahr seit Emiko an Amilius ausgeliefert worden war, als er eines Morgens mit zwei andern Sklaven, einem Griechen und einem Perser, den Prätor im Bade zu bedienen hatte. Auf einem Ruhebett mit Rollen wurde dieser aus seiner Bibliothek, wo er zuvor einige Briefe diktiert hatte, nach dem üppigen Badegemach geschoben. Ein prächtiger Teppich aus Smyrna bedeckte hier den Boden, ein roter Seidenvorhang verhüllte das Fenster und warf ein rosiges Dämmerlicht durch das ganze Gemach, in dessen Ecken herrliche Marmorstatuen sich weiß von den Wänden abhoben, deren Malereien eine südlische Landschaft darstellten. Aus dem Marmorbecken in der Mitte stiegen Dampfwolken empor, die einen köstlichen Duft verbreiteten.

Als sich Amilius die Gewänder hatte abnehmen lassen und in das Becken gestiegen war, hob sich der purpurne Thürvorhang, und ein Freigelassener, ein vertrauter Günstling des Prätors, trat ein mit der Meldung, Sempronius sei soeben aus dem Schattenlande angekommen.

„Führe ihn zu mir!“ befahl Amilius.

„Salve, Sempronius! ich zählte die Tage bis zu deiner Rückkehr,“ rief er dem gleich darauf Eintretenden entgegen.

„Salve, Markus Amilius,“ antwortete der Ankommende. „Ich habe keinen Tag meiner Rückkehr verzögert, nachdem ich erst gewiß geworden war, daß dein Auftrag erfüllt sei.“

„Ist dem so, Sempronius?“ fragte Amilius hastig zurück; „ist jener Schattenfürst endlich gerüstet zum Kampfe gegen Hermann? Bisher hat er geyrollt nur und gezygert.“

„Du weißt, Markus Amilius,“ berichtete der Vertraute, „daß Andogastrius

einen Brief nach Rom gesandt hatte, worin er Tiberius anbot, Hermann aus dem Wege zu schaffen, und sich hierzu Gift erbat."

"Es ist mir bekannt," versetzte Amilius. "Tiberius, der scharfsichtige Imperator, konnte unmöglich auf den plumphen Vorschlag des Barbarenfürsten eingehen. Wer war ihm Bürge dafür, daß Andogastrius es ernst damit meinte? Konnte nicht sein Vorschlag nur als Hohn gemeint sein? Schierling und Wied wächst auch in den deutschen Wäldern — wozu brauchte Andogastrius Gift von Rom zu verlangen?"

"Sicher, Prätor," bestätigte Sempronius; "des Cäsar erhabener Geist hat den Schattenfürsten durchschaut. Wir selbst sind im Zweifel, ob Andogastrius jene Botschaft aufrichtig gemeint hat. Wie du selbst sagst — er hat bisher nur gegrollt und gezögert —"

"Und jetzt? sprich, Sempronius!" unterbrach ihn der Prätor hastig.

"Fürst Andogastrius ist mit seinen Wehrmännern schon auf dem Wege, um Rom und den Cäsar zu rächen an Hermann dem Cherusker, um den Gefürchteten für immer unschädlich zu machen und den germanischen Bruderbund zu zerreißen, den Hermann die Stämme schwören ließ," erwiderte Sempronius.

"Höre ich recht?" rief Amilius aus; "wie ist es möglich, daß Andogastrius uns dienen will?"

"Edler Markus Amilius," antwortete Sempronius, "der trotzig Chatte denkt nicht daran, dir oder dem Cäsar zu dienen, doch da Fürst Arp gestorben, der zu Hermann hielt, will er Rache nehmen an Hermann, von dem er sich in seiner Fürstenehre beleidigt glaubt — die Fürstenehre eines germanischen Barbaren!" Er lachte höhnisch, und Amilius stimmte ein.

Emiko stand dabei und vernahm alle diese Worte. Von Herzog Hermann, welcher der römischen Sprache vollkommen mächtig war, hatte er dieselbe teilweise erlernt und während seiner Gefangenschaft sie sich völlig zu eigen gemacht. Sein Blut wallte, als er die Römer so von deutschen Fürsten reden hörte; seine Augen flammten, aber er zwang die innere Empörung nieder und stand zwischen dem schlanken Griechen und dem geschmeidigen Persersklaven, sie beide hoch überragend, ruhig und ernst wie in Stein gehauen.

Jetzt fragte Amilius mit bedenklicher Miene weiter: "Was wird der Schattenfürst wider Hermann vermögen, zu dem nicht die Cherusker nur, sondern alle verbündeten Stämme halten?"

Triumphierend versetzte Sempronius: "Glaubst du, edler Markus Amilius, daß ich umsonst so lange im Schattenlande verweile, daß ich umsonst meine Vertrauten zu den Fürsten in der Cherusker, in der Brukterer, in der Marsen Gaue geschickt habe? Sie haben nicht vergeblich an den eichenen Tischen unter Kienfackelglanz verweilt, nicht umsonst auf Bärenfellen geruht, Bier und Met statt

römischen Weines mit den Barbaren getrunken; sie haben erreicht, was ich anstrebte: die Gaue sind in sich entzweit, die Hälfte der Fürsten und der Edelinges fürchtet, daß Hermann ihre Freiheit antasten, sich zum König aufwerfen wolle, wie Marobod that. Zur Tag- und Nachtgleiche werden die Stämme sich unter den Gaueichen an der gemeinsamen Grenze sammeln; dort werden Hermanns Feinde ihn anklagen, es wird zum Kampfe kommen mit seinen Anhängern und mit den gemeinen Frilingen, die zu ihm halten. Andogastrius ist von Haß so entflammt, daß er zunächst auf Hermann eindringen und die Waffen nicht senken wird, bis Hermanns Blut den Boden tränkt."

"Dank dir, Sempronius!" rief Amilius triumphierend aus; "du hast den Plan des Tiberius ausgeführt, denn er war es, der mir sagte: In der Liebe zur Freiheit liegt die Schwäche der Germanen, schwer werden sie einem gemeinsamen Herrscher sich unterwerfen, um so eher aber werden wir sie unterjochen."

Ein Blick flammte aus den Augen des Germanensklaven Emiko, doch alsbald stand er wieder stumm und unbeweglich.

Sempronius antwortete mit ehrerbietiger Bewegung gegen den Prätor: "Cäsar Tiberius hat die Natur der Germanen scharfblickend erkannt. Ist Hermann getötet und das Bruderbündnis der Gaue zersprengt, so wird es nicht mehr schwer halten, sie dem Cäsar zu unterwerfen. Bald wirst du, Prätor Amilius, das sonnige Rom wieder sehen, denn keinen Vorwand hat Tiberius mehr, dich unter den nebligen Himmel Germaniens zu verbannen."

"Auch du sollst belohnt sein, Sempronius!" gab der Landpfleger zurück. "Ich weiß, deine Familie ist verarmt — erröte nicht über meine Worte — eine Provinz sollst du bekommen und zum Glanz deines Namens dir Reichtum sammeln. Germanien ist arm an Erzeugnissen, ich werde dich zum Quästor nach Syrien empfehlen, Sempronius. Vor der Cena werde ich dich wiedersehen und dich um weiteres befragen."

Sempronius verstand den Wink des Prätors und zog sich ehrerbietig aus dem Badegemache zurück. Amilius stieg nun aus dem Marmorbecken, ließ sich von den Sklaven mit warmen Tüchern reiben und ankleiden, die kurz geschnittenen Haare wurden mit wohlriechendem Öle gesalbt und in kleine Locken geordnet; nachdem noch die Hände mit bligenden Ringen geschmückt waren, ließ er sich auf dem Ruhebett nach dem Triflinium, dem kleinen Speisegemach, rollen.

Der Tag neigte sich. Als Emiko in sein Schlafgemach trat, durch dessen vergittertes Fenster der Sternenhimmel blickte, rief er: "Ihr hehren Götter, Wodan, Allvater, Thonar, du starker Gebieter der Lüfte, Thio, du den Menschen Huldreicher, nun helfst mir, meine Fesseln zu brechen! Fürst Hermann ist in Gefahr, ich muß ihn warnen oder an seiner Seite kämpfend für ihn sterben."

Am folgenden Morgen traf der Aufseher die Zelle des Germanen leer; es war dem riesenstarken Manne gelungen, die nur lässig verschlungenen Fesseln zu zerreißen und das Fenstergitter aus der Wand zu brechen. Noch in der Nacht durchschwamm er den Rhein, und die aufgehende Sonne traf ihn auf der deutschen waldbegrenzten Heide.

8.

Ein Schauplatz blutigen Kampfes.

„That Hermann mehr, als was wir alle thaten?  
Wird ihm allein des Sieges Dank gezollt?  
Ob' soll mein eigner Todespfeil ihn fällen,  
Ob' er als Herzog sich ob uns darf stellen!“

Gekommen war die Zeit der Tag- und Nachtgleiche; Herzog Hermann ritt mit kleinem Gefolge zu dem Gautag, auf dem seine Gegner sich wider ihn zu sammeln beschloßen hatten. Er wußte, daß gar mancher Fürst, manch ein mächtiger Edeling eifersüchtig seinem wachsenden Einfluß grollte, aber er war zu hochgesinnt, um auf heimliche Anfeindungen zu achten. Seit Marobod, der gefährliche Nachbar, sich zu den Römern geflüchtet hatte, war Hermanns Macht größer geworden als je. Er ahnte nicht die im Finstern lauernde Gefahr.

Mit Sonnenaufgang sammelten sich die Fürsten und mächtigsten Edeling mit Herzog Hermann in Wodans Hain. Opfer von Früchten des Herbstes und Sommers wurden auf dem Altare dargebracht und Wodan, Allvater, angerufen. Von dort schritten die Fürsten zu den Gaueichen, die auf weiter Heide unweit des geweihten Haines emporragten, wo die Volksgemeinde schon ihrer harrend versammelt stand.

Die heimlich Verschworenen stellten sich in geschlossene Haufen. Fürst Andogast trat zuerst vor, indem er Hermann mit bittern Worten anklagte, daß er danach trachte, die Freiheit der Deutschen zu unterdrücken.

Nur mit wenigen, fast verächtlichen Worten wies der Herzog die Beschuldigung von sich. Doch einer der Gegner um den andern trat vor, und immer stürmischer wurden ihre Anklagen, immer höhnischer die Beleidigungen, die sie Hermann ins Gesicht schleuderten.

Gelassen blieb der Herzog, doch seine getreuen Mannen hielten nicht länger an sich; wild antworteten sie den Gegnern und warfen die Beschuldigungen, die jene gegen Hermann erhoben, auf sie selbst zurück.

Das war's, was die Geschworenen gewollt hatten. In Ioderndem Born zogen